

Agrippina und Marcus

(Alexander Kraft)

Bemerkung: Wer hier jetzt eine literarische Meisterleistung erwartet – den/ die muss ich leider enttäuschen. Die Geschichte soll nur zeigen, was grob mit den Hauptpersonen passiert.

Montag

Wir schreiben den August des Jahres 192 nach Christi Geburt. Das römische Imperium erstreckt sich von Gibraltar bis an den Euphrat, von Schottland bis Ägypten. Es beherrscht fast die gesamte bekannte Welt. An den Grenzen stehen Legionen zur Sicherung des Reiches, werden der Limes* und der Hadrianswall* gebaut. 85.000 km Straßen bringen Legionen und Waren durch das Reich. 55 Millionen Menschen leben hier unter dem *pax romana**. Die Römer vollbringen Meisterleistungen der Architektur. Für alles und jeden gibt es einen Gott, der spezieller Behandlung bedarf, was die Priesterkaste zu einem wichtigen Mittler zwischen den Menschen und den Göttern macht.

Rom ist die größte Stadt der bekannten Welt, das Zentrum von Macht und Wirtschaft. Eine Million Menschen leben hier, werden durch elf Aquädukte* mit täglich 500.000 m³ Wasser versorgt, wobei das meiste für die kostenlosen Thermen und Brunnen verwendet wird. Eine eigens eingerichtete Flotte bringt Getreide nach Rom, das, wie die Gladiatorenspiele im Zirkus auch, für die Bürger kostenlos ist. Luxusgüter aller Art, Sklaven, Schätze werden in Rom gehandelt. Holz kommt aus fernen Ländern, weil die Wälder um Rom schon größtenteils abgeholzt sind. Der Frieden ist gesichert. Kunst und Kultur, Theater und Wagenrennen stehen hoch im Kurs. Die Römer bauen dank des *opus caementicium** immer größere Gebäude. Allein in Rom stehen 41.000 *insulae**.

Der Senat, der Jahrhunderte die Geschicke der römischen Republik lenkte, wurde vor 300 Jahren von Iulius Cäsar quasi entmachtet. Seitdem herrschen die gottgleichen Kaiser: Augustus, der Erste; Claudius, der Intellektuelle; Nero, der Verrückte; Vespasian, der Sparsame; Hadrian, der Reisekaiser; Mark Aurel, der Philosoph; Caracalla, der Grausame und seit 12 Jahren Commodus, der Gladiator. Als er an die Macht kommt, lässt er selbst seine getreuen Gefolgsleute umbringen und bringt Menschenopfer dar. Unerhörterweise steigt er als Gladiator selbst in die Arena. Er sichert die Grenzen nach außen, ist aber von seinen Amtsgeschäften gelangweilt; er vergnügt sich lieber bei Wagenrennen. Seine Untergebenen nutzen das aus und verkaufen Ämter und so bildet sich langsam eine Schattenherrschaft heraus. Allerdings kümmerte sich der Kaiser auch um Belange der geringen Untertanen, aber den Senat schließt er völlig aus den Regierungsgeschäften aus. Der Kaiser verliert seine letzten Vertrauten.

Lenken wir unser Augenmerk auf die komische Statue, die am *forum romanum** steht und den Bettler daneben. Remus*, die Statue, steht hier schon seit fast 500 Jahren, hat alles gesehen: Rom als kleine Provinz, Rom als Großstadt. Kaiser kommen und gehen. Menschen aller Art – vom reichen Senator bis zum armen Bettler. Und dieser Bettler hier ist Romulus*. Ein guter Freund von

Remus. Romulus bringt ihm immer die neuesten Nachrichten aus der Stadt, weil eine Statue sich ja selten bewegt und Remus erzählt Romulus viel aus der „guten alten Zeit“. Aber die zwei beobachten gerade was:

Ein zwölfjähriger Junge mit braunen, schlichten Kleidern und ein elfjähriges Mädchen mit einer edlen weißen Toga rennen aufgeregt durch die Stadt. Sie sind auf dem Weg zum Bauernhof, auf dem der Junge – Marcus Aurelius Campus– lebt. Sein Vater ist der Bauer Judicarius Flavius Campus. Seine Mutter Romania ist leider bei der Geburt eines Kindes gestorben. Das Mädchen heißt übrigens Agrippina Versulus und ist die Tochter des Zenturio Claudius Servus Versulus, der in der XXI. Legion des Kaisers Commodus am Limes bei *Alenia** dient. Ihre Mutter heißt Italia und bekommt gerade ein Kind.

Beide gehen zusammen bei ihrem griechischen Lehrer Herzas mit acht anderen Kindern zur Schule. Agrippina und Marcus kennen sich, weil Marcus Vater mit Herzas Schwester verheiratet war und sie auf dem Sterbebett gewünscht hat, dass sich Herzas um die Ausbildung von Marcus kümmert. Die Kinder gehen gern zur Schule, denn Herzas ist ein kluger, überaus freundlicher Lehrer, der einfach alles weiß. Heute haben sie viel über das Römische Reich und dessen Herrscher gelernt.

Die beiden Kinder wollen, wie meistens nachmittags, wenn sie schulfrei haben, auf dem Hof spielen. Heute gehen die Kinder hinaus zu den Feldern bei einem kleinen Wäldchen an der Stadtmauer. Dabei entdecken sie ein dunkles Loch in einem Gebüsch. Beide sind neugierig und wollen hineingehen, aber es ist so dunkel da drin, dass sie nach fünf Metern nichts mehr sehen. Sie beschließen, am nächsten Tag hinein zu gehen. Dafür wollen sie sich Öllampen besorgen, um genug zu sehen zu können. Sie sind schon gespannt darauf, was dort drin ist. Vielleicht ein Schatz oder ein Geheimversteck?

Dienstag

Für heute hat Kaiser Commodus einen Opfertag ausgerufen. Alle erwachsenen Römer und auch Nichttrömer müssen ihm als Gott huldigen. Wer das nicht tut, wird mit dem Tod bestraft. In Rom herrscht großes Gedränge. Jeder muss sich Opfergaben besorgen und zum *forum romanum* gehen. Legionäre überwachen das Ganze, durchsuchen Häuser nach versteckten Menschen, wie zum Beispiel diesen Christen, die Commodus nicht als Gott anerkennen.

Agrippina und Marcus sind schon sehr unruhig in der Schule und freuen sich schon auf das Ende am Nachmittag. Nach der Schule eilen Marcus und Agrippina zu ihrem alten Freund Spiritus, der Lampenölhändler ist. Dort borgen sie sich eine Lampe und Öl und einen Feuerstein zum entzünden der Lampe. Dann gehen sie zum Höhleneingang. Dort sehen sie, wie mehrere Gestalten sich vorsichtig umsehen, und einer nach der anderen schnell in der Höhle verschwindet. Die Neugier der Kinder besiegt die Furcht vor den Fremden: Sie gehen hinein.

Marcus macht die Lampe an und beide verschwinden in der Höhle. Die Lampe erleuchtet den dunklen Gang. Er ist gemauert und an den Wänden finden sich immer wieder Zeichen und Schriften. Besonders auffällig ist ein seltsamer Fisch, der alle paar Meter an der Wand zu finden ist. Als sie immer tiefer in den Stollen eindringen stehen sie plötzlich in einer großen Halle: sie haben eine der Katakomben entdeckt. Alte Grabkammern der reichen römischen Bürger. Es führen noch drei Ausgänge in weitere Höhlen. Hier riecht es nach Rauch. Plötzlich flackerte die Lampe. Sie spüren einen Luftzug und hören plötzlich Stimmen aus einem der Gänge. Marcus löscht sofort das Licht. Beide bekommen es mit der Angst zu tun. Doch die Neugier ist stärker.

Sie wollen bleiben und rausfinden, was das für Menschen sind. Sie wollen den Leuten zuhören. Hier im Gang kann sie in der Dunkelheit niemand sehen. In der Katakombe wird Feuer entfacht. Fünf Gestalten sitzen drum herum. Marcus und Agrippina können die Stimmen jetzt gut hören und verstehen, was sie sagen. Irgendetwas von einem Jesus Christus, dass einer der Freunde dieser Männer von des Kaisers Wachen beim Beten erwischt und zum Tode verurteilt wurde. Dass diese grausamen Verfolgungen schon viel zu lange gehen. Vom Opfertag des Kaisers Commodus. Dass es nur einen einzigen Gott gibt.

Die Kinder merken, dass diese Menschen keine Räuber sind. Verfolgte! Ist das spannend. Die Kinder glauben, dass sie von diesen Leuten nichts befürchten müssen. Im Gegenteil. Sie beschließen sich zu zeigen. Marcus tritt mit Agrippina an der Hand in den Feuerschein in der Höhle. Die Menschen erschrecken, aber beruhigen sich, als sie merken, dass dort nur zwei Kinder stehen. Freundlich nehmen die Leute sie auf. Lange noch reden alle miteinander. Diese Leute sind also Christen, die sich vor Kaiser Commodus Häschern verstecken. Am nächsten Abend wollen sie sich hier wieder treffen.

Mittwoch

Schon wieder Schule. Naja. Macht ja Spaß. Aber heut Abend – das wird tausendmal besser. Marcus und Agrippina werden ständig von Herzas ermahnt, weil sie nicht aufpassen und die ganze Zeit miteinander reden. Sie haben schon alles genau geplant. Nach der Schule machen sie einen Treffpunkt mit ihren Freunden Pompeius und Servilia, denen sie von ihrem Abenteuer erzählt hatten, aus. Bei der großen Statue am *forum romanum*. Gegen elf Uhr schleichen sich die Kinder dunkel gekleidet aus ihren Betten. Die Eltern schlafen schon. Die Nachtwächter in den dunklen Straßen Roms nehmen keine Notiz von den Kindern. Es ist noch viel zu viel los in den vielen Tavernen Roms. Viele Kinder treiben sich nachts noch rum, obwohl es in den engen dunklen Gassen sehr gefährlich sein kann. Überall lauern Räuber um reiche Betrunkene um ihr Geld oder manchmal auch um ihr Leben zu bringen.

Servilia kommt etwas zu spät. Der Haussklave war noch wach und sie muss durch das Fenster zum Garten aussteigen und den Umweg über die Nachbargärten nehmen. Aber das macht nichts. Sie haben ja Zeit. Zum Sonnenaufgang sollten sie allerdings wieder zuhause sein.

Die Kinder treffen sich mit den Christen. Ihr Anführer heißt Tullius Cruzificius. Zwar sind die Christen verwundert, dass die Kinder noch so spät aus dem Haus dürfen – aber sie fragen lieber nicht genauer nach! Lange reden alle über die Christenverfolgung und Gott, Jesus, die Götter, den schrecklichen Kaiser Commodus.

Plötzlich ertönt Lärm von dem Höhleneingang aus dem die Kinder kamen. Die Kinder und die Christen in der Katakombe schrecken auf. „Die Römer! Versteckt euch“, flüstert einer der Tullius zu seinen Freunden. Zu spät! Sie sitzen in der Falle. Eilige Schritte werden lauter. Jetzt hört man Schreie vom Höhleneingang: „Stehen bleiben! Im Namen des Kaisers! Ihr seid in der Falle!“. Dann wird Marcus angerempelt und fällt samt dem anderen hin. Zehn Räuber stehen plötzlich in der Höhle. Einer hält Marcus fest. Die Räuber stinken fürchterlich nach allem, was auf den Straßen liegt. Im Eingang der Katakombe stehen zehn römische Legionäre mit Fackeln und beleuchten die Szene. Der Decurio sagt: „Im Namen Roms! Ihr seid verhaftet, weil ihr den Senator Afrianus Lepidus ausgeraubt habt!“ Einer der Räuber ruft: „Bleibt stehen oder wir bringen die Kinder um!“ „Die Kinder sind uns egal!“ „Aber Decurio,“ meint einer der Legionäre, „das Mädchen links ist die Tochter des Zenturio Claudius Servus Versulus!“ „Danke für die Auskunft“, sagt der Anführer der Räuber und grinst, „jetzt haben wir Geiseln. Verschwindet oder wir töten die Kinder!“ Der Decurio befiehlt den Rückzug und schickt aber sofort Boten zum Zenturio nach *Alenia* aus. Außerdem lässt er zwei Wachen im Dunkeln vor der Höhle zurück. Die Räuber wollen wissen, ob es noch einen anderen Ausgang gibt. Den gibt es! Also fliehen sie dort hinaus. Die Christen helfen den Räubern erst mal, weil sie selbst ja Verfolgte sind. Sie würden getötet werden, wenn man sie erwischt. Alle fliehen nachts unauffällig mit den Geiseln aus Rom. Als sie in den Bergen Rast machen, beraten sich die Räuber, was sie als nächstes tun wollen. Nach Rom können sie nicht zurück. Zu gefährlich. Sie wollen weiter nach Norden.

Die Gefangenen sind verzweifelt. Wie sollen sie gefunden werden? Wie können sie Spuren hinterlassen, um ihren Rettern den Weg zu zeigen. Bei einer Rast kommt Tullius auf die Idee, die Räuber in ein Dorf etwa 150 Meilen von Rom zu locken. Durch viel reden gelingt es ihm auch. Dort sind andere Christen. Und zu diesem Dorf führt ein Wegzeichen: das Fischsymbol aus der Höhle. Dies wurde vor längerer Zeit an Straßen halbwegs versteckt angebracht, um anderen Christen den Weg in die Sicherheit zu weisen. An ihrem letzten Rastplatz versuchen die Geiseln irgendwie Hinweise auf sich zu hinterlassen. Vielleicht kommen die Retter ja auf die Idee, dem Fischsymbol zu folgen.

Sofort nach der Entführung wurde ein berittener Bote nach *Alenia* zum Zenturio Versulus ausgeschiedt, um ihm die Nachricht von der Entführung zu bringen. Viele andere Legionäre

wurden auf die Suche nach den Geiseln geschickt. Sie sehen sich in Rom und im Umland um, und finden aber keine Spuren.

Donnerstag

Eine lange Jagd beginnt. Die Legionäre suchen nach Zeichen, durchkämmen die Gänge der Katakomben. Nichts können sie finden. Die Spur ist verloren. Schon mehrere Tage ist die Suche erfolglos. Was ist zu tun?

Nach mehreren Tagen kommt ein Bote im Kastell in *Alenia* an und überbringt Zenturio Versulus die Nachricht von der Entführung seiner Tochter. Sofort befiehlt er zwanzig seiner besten Männer zu sich und reitet mit ihnen so schnell wie möglich nach Rom. Eine beschwerliche „Reise“ beginnt. Über die Alpen, die selbst im August über eine Passstrasse nur schwer zu überqueren sind, die fruchtbare Po-Ebene und die Appenninen, ein Gebirge, das das heutige Italien von Nord nach Süd durchzieht. Zum Glück ist das römische Straßennetz gut ausgebaut und es gibt viele Pferdewechselstationen. So kommen die Reiter schnell voran und erreichen nach ein paar Tagen Rom. Dort treffen sich die Suchenden zu einer Beratung.

Währenddessen ziehen die Räuber mit den Geiseln immer weiter nordwärts zu dem Dorf. Römischen Patrouillen geht der Troß aus dem Weg. Das wird immer schwieriger je weiter sie in die Po-Ebene kommen. Dort im freien Feld ist eine Gruppe Menschen von weitem auszumachen. Außerdem leben hier viele Bauern, die sie entdecken könnten. Inzwischen ist ein Streit unter den Räubern entbrannt, ob man die Gefangenen nicht einfach töten sollte, weil man ohne sie schneller und unauffälliger vorankommt. Sie streiten sich so heftig, dass sie sogar ihre Schwerter ziehen und einer der Räuber erschlagen wird. Der Beschluss steht fest: Die Geiseln bleiben am Leben, weil sie ein Druckmittel sind, falls man die Räuber entdeckt. So nahe im Umkreis Roms wäre das gut möglich. In dem Dorf wollen die Räuber dann schließlich die Geiseln töten und nach Gallien* fliehen. Drei Tagesmärsche noch. Weit ab von den Straßen am besten. Denn dort ist zu viel los.

Im Haus des Zenturio Versulus herrscht Ratlosigkeit. Plötzlich tritt ein Bote ein: Sie haben eine Spur gefunden, sind sich aber nicht sicher, ob es die richtige ist. Die zwanzig Elitesoldaten der XXI. Legion unter Führung des Zenturio verlassen Rom und reiten dem Boten nach, der sie zu den vermeintlichen Spuren führt. Fische auf dem Boden – das sollen die Zeichen sein? Sie folgen dieser Spur und stoßen immer wieder auf abgebrannte Lagerfeuer und weggeworfene Essensreste. Und die seltsamen Fische. Und auch Fußspuren von etwa fünfzehn bis zwanzig Leuten. Ob sie auf dem richtigen Weg sind? Manchmal kommen kilometerweit keine Hinweise. Doch immer wieder entdeckt man welche. Aber über die Po-Ebene? Das ist sehr gefährlich für Verfolgte. Und wohin soll's dann weitergehen? Über die Alpen? Das ist im Sommer zwar über einen der Pässe möglich, aber trotzdem sterben viele bei dem Versuch dieses Bergmassiv zu überqueren. Die Tage vergehen, das Wetter ist schlecht. Es ist kalt und es regnet.

Die Legionäre sind erschöpft. Trotzdem drängt sie der Zenturio zur Eile. Hoffentlich geht es den Kindern gut. Leben die Geiseln überhaupt noch? Bisher hat man keine Leichen entdeckt.

Die Räuber und Geiseln sind durchnässt bis auf die Knochen. Vor ihnen liegt der Po. Ein breiter, tiefer Fluss. Ihn müssen sie noch überqueren, dann ist es nicht mehr weit zum Dorf. Aber über eine Brücke zu gehen, wäre zu gefährlich, denn diese sind bewacht. Also bleibt ihnen nichts anderes übrig, als ein Floss zu bauen. Plötzlich ruft einer der Räuber laut auf: „Reiter sind hinter uns! Sie galoppieren heran!“ „Rennt so schnell ihr könnt!“ ruft der Chef der Räuberbande. „Und wehe einer der Gefangenen ‚stolpert‘ zufällig – derjenige wird sofort erschlagen!“ Alle rennen los. Nur wie sollen sie den Fluss überqueren? Um ein Floß zu bauen, reicht die Zeit nicht. Es bleibt nur der Kampf. Aber trotzdem rennen sie. Und sie haben Glück: Drei Fischerbote sind am Ufer vertäut. Die Räuber klauen sie kurzerhand und rudern was das Zeug hält. Kaum sind die Boote zwanzig Meter vom Ufer weg, kommen auch schon die Reiter an. Sie können den Fluss nicht überqueren. In voller Rüstung hundertfünfzig Meter zu schwimmen ist nicht leicht. Sie galoppieren auf Befehl des Zenturio flussabwärts, um zu einer Brücke zu kommen. Wieder sind sie entkommen, aber wenigstens kann man sehen, dass alle Kinder noch am Leben sind. Wenigstens etwas. Und die Legionäre haben die Kerle fast eingeholt. Immerhin.

Freitag

In gestrecktem Galopp reiten die Verfolger wieder flussaufwärts. Sie müssen einen Vorsprung der Räuber von acht Stunden einholen. Endlich erreichen sie die Stelle, wo die Boote am Ufer liegen. Sehr unvorsichtig von den Räubern. Und hier sind auch wieder Spuren. Die Fische! Nach mehreren Stunden Verfolgung erreichen die Legionäre ein kleines Dorf. Rauch steigt auf. Leute laufen aufgeregt umher. Das Dorf wurde überfallen, die Räuber sind schon wieder weg.

Die Dorfbewohner erzählen von einem Überfall der Räuber, die ihnen Essen stahlen und drei Bewohner töteten.

Tulius hat sich einem der Dorfbewohner (die Christen sind) als Christ zu erkennen gegeben und ihm verraten, wohin er die Räuber führen will. Das die alle Geiseln jetzt töten wollen, weiß er nicht. Der Zenturio bittet die Dorfbewohner um Hilfe. Sie beschreiben genau das Gelände in dem sich die Räuber verstecken und bieten den Legionären Hilfe bei der Festnahme an.

In der Nacht umstellen die Legionäre das Lager der Räuber. Die Wache wird überwältigt und alle Räuber festgenommen. Der Zenturio umarmt seine Tochter und die anderen Kinder. Alle sind froh, dass die Jagd ein Ende hat. Die entführten Christen sollen getötet festgenommen. Auch die im Dorf. Schließlich haben sie gegen die Gesetze des Kaisers Commodus verstoßen und darauf steht der Tod. Trotz der Hilfe der Christen darf der Zenturio keine Gnade walten lassen.

Plötzlich treten drei Legionäre hervor. Einer sagt: „Zenturio Claudius Servus Versulus, wenn ihr diese Christen töten wollt, dann müsst ihr auch uns töten. Wir sind auch Christen und haben somit gegen römisches Recht verstoßen!“ Der Zenturio hält inne. Diese tapferen Legionäre töten, die

durch die größten Strapazen gegangen sind, nur um seine Tochter zu retten? Er sagt: „Ich werde jetzt hier die Todesstrafe nicht vollstrecken. Ich werde euch alle nach Rom zum Kaiser bringen und ihn um Gnade für euch ersuchen. Obwohl ich nicht glaube, dass er bei Christen – egal ob Legionär oder Bürger – gnädig ist. Diese ganze Sache wird auch mich in Schwierigkeiten bringen. Aber nun gut. Ich will es versuchen. Auch schon deshalb, weil ihr alle an der Rettung meiner Tochter beteiligt ward.“ Alle danken ihm für diese Worte. Aufgeregt erzählen die Kinder was passiert ist und was sie erlebt haben. Und dass ihnen diese entführten Christen immer etwas von ihrer Essensration abgaben oder sie trösteten. Nach einem erholsamen Tag in dem kleinen Dorf ziehen die Legionäre samt den Gefangenen und den Christen weiter. Im Dorf bleiben fünf Legionäre als Wachen zurück.

Ein paar Tage später kommt der Zug in Rom an. Die ganze Stadt ist in großer Aufregung. Jemand hat Commodus vor einigen Tagen vergiftet. Es war einer seiner engsten Freunde, den er immer wieder schlecht behandelt und gequält hat. Es soll auch schon einen Nachfolger für den Kaiser geben: Konstantin I. Genannt ‚der Getaufte‘.

Samstag

Der Zenturio Claudius Servus Versulus bekommt eine Audienz beim neuen Kaiser und erklärt ihm die ganze Geschichte. Er bittet für die Christen um Gnade. Der Kaiser lächelt, als er das hört: Er hat beschlossen, das Christentum als Staatsreligion auszurufen. Es wird in Zukunft auch niemand mehr wegen seines Glaubens verfolgt. Die Räuber erhalten ihre gerechte Strafe: Sie müssen als Gladiatoren im Zirkus gegen Tiere und andere Gladiatoren kämpfen. Die Legionäre werden wegen ihres außerordentlich tapferen Dienstes ausgezeichnet. Kinder und Eltern schließen sich wieder in die Arme! Alle weinen vor Freude. Die Kinder versprechen, dass sie sich nie wieder in so eine Gefahr begeben wollen. Alle danken den Christen aus den Katakomben, dass sie sich so gut um die Kinder gekümmert hatten. Der Zenturio belohnt sie reichlich mit Geld und Land. Er lädt für heute Abend alle zum Essen ein: die Kinder, deren Eltern, die Christen, seine treuen Legionäre und Herzas, den Lehrer, der sehr froh ist, dass die Kinder endlich wieder da sind. Endlich hat der Zenturio Claudius Servus Versulus auch mal Zeit zu fragen, was es mit diesem Fischzeichen auf sich hat. Es ist ein geheimes Zeichen der Christen, um sich zu erkennen. Es steht für die Abkürzung *ICHTYS* (*griechisch*: Fisch). Die wiederum heißt „*Jesus – Christus – Gottes – Sohn – Retter*“.

Nach einem herrlichen Fest gingen noch alle zusammen in die Thermen. Welch Wohltat!

Heute ist ein Feiertag in Rom: Alle sind wieder heil zuhause angekommen. Das wird ein prächtiges Fest. Und der Kaiser gibt zum ersten Mal Spiele im Circus Maximus zu Ehren des Jesus Christus, dem Retter der Welt, dem Auferstandenen.

***Worterklärungen:**

Aquädukt	Eine Art überirdische Wasserleitung.	Insulae	Mehrstöckige Mietshäuser
Alenia	Das heutige Aalen.	Limes	Grenzwall in Germanien
Forum	Berühmter, großer Platz im alten Rom.	Opus caementicum	Zement der Römer
Romanum Gallien	Das heutige Frankreich (grob jedenfalls).	Pax romana	Der römische Frieden, der im Reich ausgerufen wurde.
Hadrianswall	Schutzwall in Großbritannien gegen die Schotten. Von Kaiser Hadrian erbaut.	Romulus und Remus	Zwei Brüder, die der Legende nach von einer Wölfin gesäugt wurden und Rom gründeten.

ICHTYS

Das Fischsymbol. Es bedeutet: „*Jesus – Christus – Gottes – Sohn – Retter*“